

2. Sonntag d. Osterzeit - A -

Predigt

Thomas steht im Mittelpunkt dieses Osterevangeliums. Wie mag es ihm wohl ergangen sein bei dieser Begegnung mit dem Auferstandenen? Versuchen wir doch mal, uns einen Moment in ihn hineinzusetzen:

Gestatten, Thomas ist mein Name, einer der Jünger Jesu, sogar einer der 12 Apostel. -

Was sagen Sie? - Der Ungläubige? -

Ach ja, so nennen mich alle. Ich weiß gar nicht, ob ich mich über diesen Beinamen ärgern oder freuen soll. Eigentlich finde ich ihn ziemlich unpassend.

Ungläubig? - Wieso eigentlich ungläubig?

Aber lassen Sie mich mal meine Geschichte erzählen...

...mit Jesus sind wir durchs Land gezogen. Tief beeindruckend war das... Seine Art mit den Menschen umzugehen. Das war kein leeres Gerede, das waren keine frommen Sprüche, wie wir es sonst so oft kannten. Bei ihm haben wir gespürt: Der meint jeden Menschen ganz persönlich. Der spricht einen so an, dass einem ganz neue Kräfte wachsen, dass Wunden heilen, dass Menschen - wir - gesund werden an Leib und Seele.

Es war eine tolle Zeit mit ihm. Irgendwann hab ich dann gespürt, dass sich was verändert. Jesus wollte wieder nach Jerusalem. Sein Freund Lazarus war gestorben. Ich merkte, dass das kein normaler Weg werden würde. Als wir losgingen, hab ich noch zu den anderen gesagt: 'Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.' Ich weiß nicht, wie ich zu diesem Satz kam, irgend so 'ne Ahnung war in mir.

Dann haben wir viel über den Weg geredet. Einmal sagte Jesus: 'Wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.' Er hat oft so



Darstellung der Aufnahme Mariens in den Himmel
Terracotta-Arbeit von Andrea della Robbia (1435 - 1528)
in der Kirche Santa Maria degli Angeli auf dem Berg La Verna

Maria reicht dem Hl. Thomas, dem ‚Ungläubigen‘ ihren Gürtel und zieht ihn zu sich in den Himmel.

komische Sachen gesagt. Vieles hab ich nicht kapiert. Und irgendwann hab ich mich dann auch getraut zu fragen, wenn ich was nicht verstanden hatte. Fragen darf man doch wohl. Und die anderen haben sich oft nicht getraut.

‘Jesus’, hab ich zu ihm gesagt, ‘wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?’ War doch eine logische Frage, oder? ...und einen Sinn für logische und praktische Fragen hatte ich eigentlich immer schon.

Und die Antwort? ...die war wieder typisch Jesus: ‘Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.’ Da waren wir auch nicht viel schlauer, wohin er denn nun mit uns gehen wollte. Aber wir haben wohl alle gespürt, dass da viel mehr hinter dieser Antwort steckte.

Tja, und dann ging der Weg weiter - Sie kennen ihn.

Dieser schreckliche Karfreitag. Alles ist aus, haben wir gedacht. Ende.

Und dann diese merkwürdige Nachricht, dass er doch lebt - wieder lebt. Was soll das, hab ich gedacht. Wir haben ihn doch am Kreuz sterben sehen. Wollen die anderen das nicht wahrhaben, diese Träumer? Können die sich nicht eingestehen, dass wir uns alle getäuscht hatten?

‘Ihr könnt mir viel erzählen’, hab ich zu den anderen gesagt, ‘so einfach glaub ich euch nicht. Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, dann glaub ich’s nicht.’

Die anderen waren sauer, weil ich ihre Begeisterung gebremst hab. Aber was sollte ich machen? Mir ging das alles viel zu schnell. Und man wird ja wohl noch fragen dürfen.

Ja, und dann kam mein Ostertag, genau eine Woche später. Was da genau passiert ist, weiß ich nicht mehr. Aber - ER war da - mit seinen Wunden und den Malen seiner Nägel. Er hat sie mir gezeigt.

Ich spürte die hämischen Blicke der anderen: ‘Siehst du, wir hatten doch recht. Glaubst du uns jetzt?’ schienen sie zu sagen. Nicht so Jesus. Da war überhaupt kein Vorwurf. Er hat mich ernstgenommen - mit allen meinen Fragen. Das hat mir gut getan.

Und was Jesus bei dieser Begegnung gesagt hat, es war wie sein Vermächtnis, Dinge, die ihm ganz wichtig waren, die er uns unbedingt noch sagen wollte:

‘Der Friede sei mit euch’, ständig hat er das gesagt. Fast wurde es uns schon zu viel. Aber er wusste wohl, wie brüchig unser menschlicher Friede ist, wie leicht wir uns verstricken in Unfrieden und Gewalt.

Und dann seine Wunden. Ich weiß gar nicht mehr, ob ich sie denn nun berührt habe. Irgendwie war das gar nicht mehr wichtig. So, als ob gar keine Wunden mehr da waren, oder besser: als ob sie geheilt waren, die Wunden Jesu und vielleicht mehr noch meine eigenen Wunden

‘Mein Herr und mein Gott!’ konnte ich da nur noch rufen.

Und eines ist mir klar. Ohne meine Fragen, ohne meine Zweifel, ohne meinen Mut, diese auch auszusprechen, wäre ich nicht dahin gekommen, wäre ER mir nicht so begegnet, hätte ER nicht mein Leben so verändert.

Jetzt weiß ich, wofür es sich zu leben lohnt, dass es sich zu leben lohnt, dass das alles kein Luftschloss war, dass wir unsere Hoffnung nicht begraben mussten, auch wenn es zwischendurch so aussah. ‘Mein Herr und mein Gott!’

Der ungläubige Thomas? Sie können sich ihre eigene Meinung über meinen Glauben oder Unglauben machen.

Ich komme mir sehr gläubig vor. Vielleicht glaub ich nicht an alle Gebote und Gesetze, die wir so haben. Aber eines glaube ich bestimmt: Dass dieser Jesus mein Leben verändert hat, und dass es sich lohnt, ihm zu vertrauen.

Br. Martin Lütticke OFM